

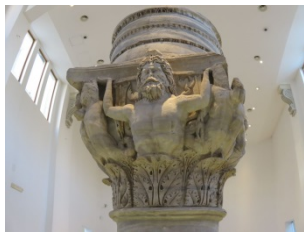
Reiseberichte 2015

73. HP Bericht 1. Teil September 2015

Rückkehr nach Brindisi

Die Sommerpause ist vorbei, wir sind zurück von unserem Schweiz Aufenthalt. Mit dem Zug nach Basel, dort mit Easy Jet direkt in knapp 2 Stunden nach Brindisi. Wir sind noch nie Easy Jet geflogen und sind nun um eine gute Erfahrung reicher. Wer die günstigste Variante wählt, darf nur ein Handgepäck mitnehmen, was so viel bedeutet wie wirklich nur eine Tasche. Also auch keine kleine zusätzliche Handtasche oder Laptop Tasche. Das Gewicht dieses einen Handgepäcks spielt keine Rolle, jedoch muss es in die Massbox passen, welche von Easy Jet zur Kontrolle des Handgepäcks aufgestellt wird. Passt die Tasche nicht da rein, so muss ein deftiger Aufpreis bezahlt werden. Jetzt war uns plötzlich klar weshalb Leute in dicken Pullovern, Mäntel und Jacken vor uns in der Reihe standen, trotz Hitze. Flink verstauten wir kurz vor der Kontrolle noch unsere Laptops und Ursulas kleine Handtasche in unseren Handgepäck Taschen. Gut hatten wir nur ganz flexible, leichte Stofftaschen dabei, die wir dann wirklich irgendwie in die Massbox quetschen konnten. Ja billig fliegen ist eine Wissenschaft für sich, das haben wir nun gelernt.

Prüveda hat 2 Monate in der Marina di Brindisi gelegen, und als wir ankommen ist alles in bester Ordnung. Nur die Muscheln rund ums Ruder haben sich heftig vermehrt, sodass Wolfgang wieder mal tauchen muss. Der Abfallsack den er vor unserer Reise in die Schweiz rund um den Propeller befestigt hat, gibt nach dem Entfernen eine blitzblanke Schraube frei. Danach sind die Lenzrohröffnungen und noch wichtiger die Wasseransaugsiebe von den Muscheln zu befreien, die Anoden werden auch nicht vergessen.



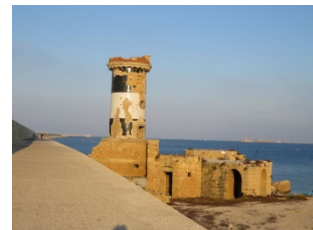
Ein letztes Mal fahren wir in die Stadt, um dort durch die Strassen zu streifen und uns ein paar Sehenswürdigkeiten anzusehen, die wir noch nicht besucht haben. Zufällig entdecken wir in einem Museum das Original Kapitell, der mächtigen Säule der Appia Strasse. Wir kommen vorbei am berühmten Feinkostladen Casa di Parmesano und wir beobachten die



tollkühnen Arbeiter auf ihren hohen Leitern, wie sie für das kommende Stadtfest von Brindisi die Deko befestigen.

Von Apulien nach Kalabrien

Vom Vertrag her könnten wir noch bis zum 1. September bleiben, doch der wunderschöne Nordwind lockt uns weiter südwärts. Denn die Gefahr ist gross, dass uns der Südwind bremst, so weit wollen wir es gar nicht erst kommen lassen. So verlassen wir Brindisi mit seinem grossen Hafen kurz vor Ende August mit Ziel Otranto und Santa Maria de Leuca. Ein leichter Wind schiebt uns die Küste entlang, mehrmals denken wir ans motoren, doch wir geniessen einfach diese Ruhe und das langsame Vorwärtkommen. Wie fast schon zur Gewohnheit geworden, begrüssen uns die Delfine.



Vor dem Städtchen Otranto haben wir die Möglichkeit zu ankern, was wir gerne in Anspruch nehmen. Alberto ein Nachbar, den wir am Steg in Brindisi kennenlernten, verfolgte uns den ganzen Tag. Kurz vor Otranto überholt er uns und macht viele Fotos von unserer Dschunke. Otranto war Jahrtausend lang Italiens Haupthafen in Richtung Osten. Die Stadt hat eine grausame Geschichte hinter sich, im Jahr 1480 belagerten 18'000 Türken die Stadt. Den Bewohnern gelang es zwar, die Türken 15 Tage in der Bucht festzuhalten. Danach mussten sie jedoch kapitulieren und die Türken enthaupteten 800 Bewohner von Otranto, weil sie sich weigerten zum Islam zu konvertieren. Heute geht es in Otranto wieder friedlich zu, jedoch sind wir zu müde um die Stadt noch zu besichtigen. Wir geniessen es noch eine Weile im Cockpit zu sitzen, Ursula brutzelt uns noch ein feines Nachtessen. Dann wird's schon wieder Zeit fürs Körbchen, denn morgen wollen wir wieder früh weiter ziehen.

Nach einer ruhigen Nacht runden wir den östlichsten Punkt von Italien, das Kap Otranto, bevor es weiter zum südlichsten Kap von Italiens Adriaküste geht. Wir brauchen doch schon vermehrt den Motor, und betrachten die schroff abfallende Küste mit den beeindruckenden Höhlengrotten, die von vielen Urlaubern besucht werden. Vor diesen Höhlen herrscht reger Verkehr von Mietböötchen und Ausflugsbooten, so geniessen wir die Sicht aus etwas mehr Distanz. Nach 25 sm laufen wir den gut geschützten Hafen von Santa Maria de Leuca an. Als wir das Kap runden verlassen wir die Adria und sind jetzt wieder mal im Ionischen Meer.



Die grosse leere Mauer des Handelshafens lockt uns mehr als die Marina, deshalb machen wir erst mal dort fest. Hinter uns sind zwei abgewrackte Schiffe festgemacht, mit denen Flüchtlinge den Weg übers Meer wagten. Überall verstreut liegen Kleidungsstücke und weggeworfene halbleere Trinkflaschen. Wolfgang sammelt sie alle ein und giesst das Wasser in einen Eimer, der fast voll wird (zum Putzen ist es allemal noch brauchbar). Da taucht natürlich die Frage auf, warum eine halb gefüllte Wasserflasche weggeworfen wird und ob die Not wirklich so gross ist. Verschwendetes reines Trinkwasser ist für uns, die wir auch lange per Fahrrad reisten, eine Sünde! Wasser ist und wird immer kostbarer und ist nicht unendlich vorhanden, wie ein kürzlich gelesener Artikel im Spiegel zeigt.



In Santa Maria de Leuca bereiten wir uns für die Überfahrt des Golfes von Taranto vor. Quer hinunter nach Crotona sind es 75 sm, knappe 140km. Da sollten der Wind und das Wetter schon einigermaßen stimmen. Am selben Tag landet noch ein anderes Boot bei uns an der Mauer, Michael aus Österreich mit zwei Mitseglern. Ganz nett und freundlich erzählt er uns, dass er viel Zeit hat, ein ganzes Jahr, und fragt uns, ob wir auch nach Gibraltar fahren. Wir verdrücken uns ein Lachen und antworten: Heute nicht mehr...Anscheinend lockt ihn der Atlantik sehr, mit nur einem Jahr Zeit muss er sich beeilen. Allerdings legen sie am nächsten Morgen erst um 9 Uhr ab um den Golf von Taranto zu überqueren. Vielleicht wollen sie eine Nachtfahrt anhängen und sogar weiter direkt nach Sizilien fahren, wir können da nur raten. Wir haben es genossen mal wieder fest an einer Mauer zu liegen, so konnten wir am Abend ums grosse Hafenbecken in die Stadt spazieren. Santa Maria de Leuca scheint ein beliebter Ferienort zu sein. Am Abend wird es lebendig, kleine Souvenir Läden und Imbissstände bieten ihre Ware an. Mächtige Villen stehen prunkvoll an der Promenade, wo Touristen und Einheimische am Flanieren sind.

Wir verbringen eine ruhige Nacht an "unserer" Hafenummauer und wollen am Morgen noch bis zum Leuchtturm hoch steigen, um von dort eine tolle Aussicht zu geniessen. Doch kaum sind wir bereit um los zu marschieren, fährt ein Auto der Küstenwache neben unser Boot und zwei weiss bekleidete Offiziere kümmern sich um die schlecht festgemachten Flüchtlingsboote. Sie fragen uns um eine Serviette um die Hände zu reinigen, wir bieten ihnen Wasser und Tüchlein. Der eine Herr hat einen Bruder in Rapperswil und schwärmt von der Schweiz, wir schwärmen natürlich von Apulien. Zum Dank bittet er uns freundlich, diese Mauer zu verlassen, weil es wegen der zurzeit eingestellten Bauarbeiten nicht sicher für uns ist. Der Fischtrawler vor uns darf natürlich bleiben, ist ja ein Einheimischer und zudem ist niemand an Bord. Wenigstens durften wir hier eine Nacht ungestört liegen. So legen wir von der Mauer ab und werfen den Anker, gleich neben der Hafeneinfahrt, wo es einigermaßen geschützt ist.

Golf von Taranto



Kaum hat der neue Tag begonnen, lichten wir den Anker und fahren in südwestlicher Richtung mit Ziel Crotona, das an der Ostküste von Kalabrien liegt. Diese Fahrt ist distanzmässig länger als diejenige, von Kroatien nach Italien damals Ende Juni. Deshalb sind wir schon um 0:15 Uhr mit etwas Mondlicht gestartet, um am späteren Nachmittag unser Ziel zu erreichen. Nach 2 Stunden gönnen wir unserem Jockel eine Pause und können fast 4 Stunden segeln. Beeindruckend wie der Mars am östlichen Horizont als rote Kugel aufsteigt. Manchmal schlägt das Segel wegen den immer noch entgegen kommenden Wellen heftig an den Mast, was zur Folge hat, dass ein Block am vorderen Ende einer Latte wegreisst. In solch einem Fall zeigt das einfache Dschunkensegel wieder seine Qualität, wir reffen auf 4 Panels, sodass die Latte unten am Baum anliegt. Bei etwas verminderter Fahrt fixiert Wolfgang den Block wieder zurück an die Latte, wo er hingehört. Danach wird das Segel wieder

hochgezogen und Prüveda nimmt Fahrt auf. Die Windsteuerung lassen wir eingeschaltet und sie hält uns während der Reparatur immer schön auf Kurs.



Kaum halb 10 vorbei, als der Wind leider schwächer wird und wir den Rest der Reise motoren müssen. Dafür beruhigen sich die Wellen und wir sind froh, dass der leichte Südwestwind nicht stärker wird, denn wir müssen ja in diese Richtung. Die vorgelagerten Gasbohrtürme an Crotona's Küste erscheinen sehr spät am Horizont, weil die Luft diesig ist.



Nach und nach werden die Berge höher und das Ziel klarer vor unseren Augen. Gegen 16 Uhr laufen wir im Hafen von Crotona ein, wo uns ein freundlicher Hafenmeister winkt und die Mooringleine schon bereithält, was für ein Empfang. Nach den Formalitäten gibt's einen feinen Z'nacht und bei Einbruch der Dunkelheit freuen wir uns schon wieder auf's Bett.



Gutgelaunt und erholt erwachen wir am nächsten Morgen und verbringen den heißen Tag im Schatten und im Wasser, bevor wir abends das alte Städtchen und die Burg besichtigen. Wir sind im Vecchio Porto im alten Hafen festgebunden, von der Burg aus sehen wir auch den leeren und zudem riesigen Handelshafen. Dort in einer seichten Ecke liegen mehrere Schiffswracks schräg auf der Seite, wir vermuten stark, dass es auch Flüchtlingschiffe sind. Welch trauriger



Anblick und wenn diese Schiffe Geschichten erzählen könnten, aber vielleicht ist es besser sie können es nicht. Allgegenwärtig ist die Flüchtlingskrise hier zu spüren, vielen Menschen aus anderen Kontinenten begegnen wir, entweder auf den Strassen, vor dem Supermarkt oder im Hafen. Da fragen wir uns manchmal schon, ob dies noch der richtige Weg für uns ist. Wir, die Reichen, die mit unserem eigenen Schiffen anreisen, die Häfen bezahlen und sogar ab und zu auswärts essen gehen können und dort die Migranten, die alles aufgeben mussten, und nun eine neue ungewisse Zukunft und eine neue Heimat suchen und womöglich gar nicht willkommen sind. Kaum zu glauben, das sich im Jahr 2015 solch eine von Menschenhand gemachte Katastrophe ereignet. In welcher Welt leben wir eigentlich?



Wir bleiben zwei Tage in Crotona. Im Hafen hat Ursula eine Waschmaschine gesichtet Wäschetag ist angesagt. Danach geht sie zum bunten Gemüse und Früchte Markt, wo man meistens zu viel einkauft weil einem die feinen Sachen verlocken. In der Zwischenzeit hat Wolfgang das Motorenöl gewechselt, das war auch wieder mal nötig. Nach getaner Arbeit schlendern wir nochmals durch die Stadt, wo die Wäsche noch an Leinen über der Gasse getrocknet wird. Die Häuser sehen, meistens von aussen, sehr ärmlich und heruntergekommen aus. Jedoch haben wir gelesen, dass

viele Süditaliener die Häuser von aussen bewusst nicht herausputzen, doch die Wohnungen im Innern sollen sehr gepflegt und gehegt sein.



Von Crotona geht's ums Kap vorbei an einem Naturschutz Gebiet wo fischen und ankern verboten ist. Wir haben vor, eine Nacht unter der Küste in der Nähe von Le Castello zu ankern, doch der Wind ist aufländig, deshalb probieren wir es im Fischerhafen. Vor uns bringt ein Ausflugsboot seine Gäste in den Hafen, er macht sein Boot am eigens für ihn reservierten Hafenplatz fest. Freundlicherweise dürfen wir dann an seiner Aussenseite längsseits festmachen. Die Freude dauert nicht lange, denn schon nähert sich ein englisches Segelboot mit einem älteren Segler

Ehepaar. Ohne zu fragen legen sie ihr Boot an unseres, sie wären schliesslich auch vor drei Monaten schon an diesem Boot gelegen. Das Paar scheint ganz schön durch den Wind zu sein, sie sind direkt von Griechenland bis hier her gesegelt, also haben sie bestimmt eine Nacht und vielleicht zwei Tage auf dem Meer hinter sich. Die Fahrt scheint nicht wirklich nur entspannend gewesen zu sein, der ältere Herr faucht seine Frau recht barsch an und kommandiert sie herum. Der gute Mann braucht wirklich eine Mütze schlaf, dann wird er hoffentlich wieder etwas freundlicher und entspannter. Nach einer Diskussion, geben wir nach und verlegen jetzt nach aussen, an ihr Boot, damit wir in der Früh einfach ablegen können.

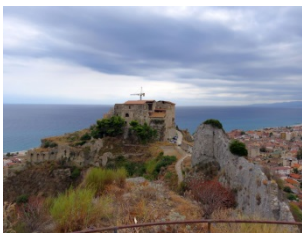


Am Abend spazieren wir durch das Dorf Le Castello, wo am Westende eine monströse Burg auf einer Insel steht, die mit einem Damm zum Festland verbunden ist. Heute am Sonntag sind viele Ausflugsgäste in diesem Ort, all die Restaurants und Souvenirläden leben davon. Ein erster Turm soll hier schon 246 v.Chr. gestanden haben, nachgewiesen ist jedoch, dass im 4 Jh. v. Chr. mit dem Bau der grossen Burg begonnen wurde, um Crotona zu schützen. Je weiter wir uns vom Hafen weg Richtung Ende des Dorfes bewegen, desto preiswerter werden die Menüs und Pizzeria's.

Wenn wir nichts konsumiert, das heisst der Hafen nichts kostet, dann dürfen wir wieder Mal auswärts essen. Der Nachhauseweg hilft der Verdauung, danach klettern wir ganz ruhig über beide Schiffe und gehen schlafen.

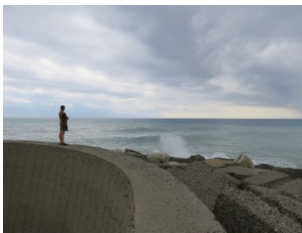
Um 4 Uhr morgens klingelt unser Wecker, Ursula macht Tee und Müesli dann legen wir ab und verlassen den Fischerhafen bei stockfinsterner Nacht. Von Le Castello entlang der Küste Kalabriens wird es die nächsten 40 km sehr leer, weder geschützte Ankerbuchten, noch geschützte Häfen, nur endlose Sandstrände. La Roccella Ionica heisst der nächste und letzte Hafen, den wir an dieser Küste anlaufen können. Wieder steht eine Entscheidung an, sollen wir in einer Nachtfahrt direkt nach Taormina fahren oder diesen Hafen anlaufen. Unser Handbuch sagt, die Einfahrt ist total versandet und die Wassertiefen variieren beachtlich.

Als wir ganz in der Nähe sind, haben sich am Himmel dunkle Wolken vermehrt und es sieht nach Gewitter aus. Das half uns die Entscheidung zu fällen. Wir rufen den Hafenmeister per Funk an, der sich sofort sehr freundlich meldet. Er informiert uns, dass der Marinero mit einem Boot rauskommt und uns den Weg durch die Sandbank in den Hafen zeigt. Wir staunen nicht schlecht, welche Bögen wir fahren müssen, um wenigstens noch 1 Meter unter dem Kiel zu haben. Zum Glück ist es noch Tag, wir hätten das kaum allein geschafft.



Wir sind froh für diesen Zwischenhalt, da für die nächsten 2-3 Tage schlechtes Wetter angesagt ist. Am nächsten Tag scheint noch die Sonne durch die immer dichter werdenden Wolken hindurch. Es steht ein Ausflug per Velos zum Aussichtsfelsen der Stadt Roccella an, entlang des Sandstrandes gelangen wir in die Stadt, unterqueren die Eisenbahnlinie und schieben danach die Räder die steile Strasse hoch. Oben angelangt führt ein Weg zur alten Festung die auf einem spitzen Hügel steht. Anstatt klettern zu müssen können wir eine massive Stahltreppe erklimmen. Die

Rundumsicht hier ist umwerfend, wir sehen zwar nicht bis ans Ende der Welt, doch bis ans Ende dieser Küste ans Kap Spartivento.



Der Aufenthalt in diesem Hafen hat sich jetzt schon gelohnt, denn am nächsten Tag ist Sturm und Dauerregen angesagt, was auch so kommt. Ein Französisches Ehepaar mit ihrer Beneteau ist gleich neben uns am Steg festgemacht, Yves und Nicole. Als es um Mitternacht immer mehr Wind gibt, legen wir alle mehrere Leinen um denselben Pfahl. Wir witzeln herum wie lustig es wäre, gemeinsam mit dem festgemachten Steg mittendrin aus dem Hafen und direkt nach Sizilien getrieben zu werden. Zum Frühstück könnten wir uns dann auf dem Schwimmsteg treffen. Dann wünschen wir

uns gegenseitig gute Nacht und hoffen, dass alle Leinen gut halten. Wir verziehen uns wieder aus dem strömenden Regen in die warme Kabine. Es regnet gute 24 Stunden durch und den nächsten Tag verbringen alle Yachties mehrheitlich im Schiffs Inneren.



Ein donnerndes Grollen weckt uns am nächsten Morgen, die Kaltfront ist vorüber, doch hinter der Hafenmauer rollen tonnenschwere Wellen an und klatschen auf die Steine, noch einmal sind wir froh im Hafen zu stehen. Der Wind ist vorbei, doch die mächtigen Wellen sind noch da. Wir haben die leise Befürchtung, dass sich die Wellen nicht so schnell legen und wir noch einen weiteren Tag warten müssen. Doch am nächsten Morgen ist es merklich ruhiger, sodass wir fast die letzten sind die den Hafen verlassen. Mit unseren Stegnachbarn haben wir abgemacht uns am untersten Kap

von Kalabrien am Kap Spartivento zu treffen. Yves und Nicole sind schon mit dem Zug entlang der Küste gefahren und sahen Yachten am Anker. Könnten wir dort schlafen, wäre der Törn über die Strasse von Messina nach Sizilien um einiges einfacher. Nach einigen Stunden motorsegeln sichten wir das Boot von Yves und Nicole. Ein schwelliger Ankerplatz, aber immer noch besser als kein Schlaf.

Wenn das Boot so schaukelt bewundere ich Ursula die noch kochen kann bei diesem auf und ab. Wir essen Z'nacht, waschen ab und schon geht's ins Bett.

Über die Strasse von Messina nach Sizilien

Frühmorgens bei Tagesanbruch winken wir unseren Freunden zum Abschied, die direkt in südlicher Richtung nach Sirakusa abzweigen. Wir fahren die ersten 15 sm entlang der untersten Küste Italiens. Dann biegen wir ab in die Strasse von Messina mit dem Verkehr der Grossschifffahrt. Ein Containerriesen kommt uns gefährlich nahe, obwohl wir den Abstand so gross wie möglich zu halten versuchen. Uns dünkt die wollen alle abkürzen und die Kurve kratzen. Unser Ziel heute heisst Taormina an der Ostküste Siziliens. Der grösste Vulkan Europas, der Ätna weist uns den Weg und langsam wird die Küste Siziliens klarer, Taormina und die Bucht von Giardini Naxos breitet sich vor uns aus.



Am Anker liegt das grosse Segelschiff Maltese Falcon mit seinem beeindruckenden Dynarigg dessen Masten unverstagt 60 Meter in die Höhe ragen. Seit wir unterwegs sind mit unserer Prüveda, also seit gut 10 Jahren hoffen wir darauf dieses Segelschiff mal live zu sehen und jetzt liegt es vor uns, wie wunderbar. Bei diesem Anblick fahren wir gleich eine Runde um die drittgrösste Privatyacht der Welt, machen natürlich Fotos und drehen ein Filmchen. Danach ankern wir in der nördlichen Ecke der Bucht gleich unterhalb von Taormina. Wir sind in Sizilien angekommen.

